

## **Trichter- oder Paradieslilie**

Wer Ende Juni die weiten Flächen der Rasenmatten in der voralpinen Stufe „Auf der Mussen“, des Blumenberges Kärntens, erreicht, dem bietet sich der seltene, ja, unbeschreiblich schöne Anblick der auffallenden Weißen Trichter- oder Paradieslilien. Diese überziehen die Fettwiesen und auch die Magerrasen förmlich mit einem weißen Schleier, ähnlich wie die berühmten Narzissen auf der Golitzza in den Karawanken.

Solch einen Anblick kann man in Kärnten heute nur noch „Auf der Mussen“, auf der Mauthner Alm ob Kötschach-Mauthen und in den umliegenden Karnischen Bergen genießen, denn diese seltene, zu den bodenständigen Elementen der südeuropäischen Gebirge zählende Lilie ist in Kärnten nur auf diese Gebiete beschränkt. Von der Trichterlilie sind auch keine weiteren Arten bekannt. Die 30-50 cm hohe Pflanze fällt durch ihre leuchtend weißen Perigonblätter mit den 3 sich an der Spitze vereinigenden Nerven auf. Die Weiße Trichterlilie blüht im Juni bis Juli vor allem auf Goldhaferwiesen und im Buntschwingelrasen der obermontanen bis subalpinen Höhenstufe. „Auf der Mussen“ wachsen noch zwei weitere Lilienarten (im engsten Sinne): die Feuerlilie und die Türkenbundlilie. Der Name Lilie ist auf das Wort „leirion“, vermutlich persischen Ursprungs, auf das griechische „leiros“ = glatt, zart oder auf die keltische Bezeichnung „li“ = weiß - bezogen auf die Oberfläche und Farbe der Blütenblätter - zurückzuführen. Bereits 1753 hatte der berühmte schwedische Naturforscher Carl von Linné die Trichterlilie *Hemerocallis liliastrum* = der Lilie ähnlich und 1762 *Anthericum liliastrum* genannt. Im Jahre 1811 wurde diese Lilie mit den großen trichterförmigen Blüten, die in einer wenigblütigen, einseitigen, lockeren Traube angeordnet sind, auch von dem italienischen Botaniker Giovanni Mazzucato entdeckt. Nach seinem Gönner, dem italienischen Grafen Giovanni Paradisi (1760 bis 1826), der die botanischen Arbeiten sehr unterstützte, gab er der Pflanze den auch heute noch gültigen Namen *Paradisea liliastrum* = Paradieslilie. In der angrenzenden Friaul wird sie „Lili-di-san-Zua'n“ = Lilie des heiligen Johannes genannt.

**Die Paradieslilie** bewohnt süd- und westalpine Bergmäher, Hochstaudenfluren und Grünerlengebüsche bis etwa 2000 m Seehöhe. In der Schweiz kann man sie auf tiefgründigen Böden sogar noch in einer Höhe von bis zu 2500 m finden. Die Pflanze ist zerstreut von den Gebirgen der Iberischen Halbinsel über die Pyrenäen bis in die Südalpen (Krain) verbreitet. Ein Vorkommen ist auch aus den Abruzzen in Italien bekannt. Die Hei-

mat der meisten Liliengewächse ist jedoch der Mittelmeerraum und Nordafrika.

## **Weiße Lilien Symbol der Würde und der Freiheit**

Vor allem die weißen Lilien: die Madonnenlilie, die Königlilie und die Paradieslilie haben die Menschen seit Alters her in ihren Bann gezogen. Bereits in den ältesten Sagen der Menschheit wird die Lilie erwähnt. Es ist überliefert, daß alle Völkerschaften des Altertums Lilien als ganz besondere, geheimnisvolle, mythenumwobene Pflanzen schätzten. Eine der frühesten und schönsten Liliendarstellungen stammt von den alten Assyrern, die auch durch ihre „Hängenden Gärten“ berühmt wurden. Im 7. Jhd. v. Chr. erhielt bei ihnen die Kunst der Einzelabbildung einen realistischen Zug. Man stellte Blumen in höchster Naturtreue dar, wie es an einem Relief an dem Nordpalast von Kajundschik zu erkennen ist. Darauf ist eine Lilie, teils in Knospen, teils voll erblüht auf ihrem schlanken Stengel aufwachsend, in Stein gehauen. Auf den Denkmälern der Pharaonen stellte die Lilie das Sinnbild für Würde und Freiheit dar, im alten vorchristlichen Israel schmückte sie Altäre und die Stirn der Könige. Christus selbst setzte ihre schlichte Schönheit über alle Pracht und Herrlichkeit König Salomos. Die Hauptstadt des alten Persiens wurde Susa = Lilienstadt genannt. Bereits in der berühmten Ilias wird die Lilie erwähnt: „Hektor will des Ajax <wie Lilien> zarte Haut durchlöchern“. Die alten Griechen, welche die Lilien besonders verehrten, meinten, daß Lilien unmittelbar von ihrer Götterkönigin Juno abstamme. Eine alte Göttersage berichtet:

„Zeus, der Göttervater, wollte seinem, ihm von Alkmene geschenkten Sohn Hercules die Unsterblichkeit verleihen. Er legte ihn deshalb heimlich an die Brust der schlafenden Juno. Diese aber erwachte und schleuderte den Knaben von sich, so daß einige Tropfen ihrer Milch zur Erde fielen. Aus diesen Milchtropfen entstanden - dieser alten Sage nach - die weißen Lilien.“

Nach einer altgermanischen Mythe trug Thor, der Donnergott, in der rechten Hand Donner und Blitz, in der linken ein Lilienszepter. Die alten Römer stanzen Lilien mit der Umschrift „spes populi“ = Hoffnung des Volkes sogar in ihre Münzen zu Ehren der Tronfolger. Der Gote Isidorus Hispalensis (570-636), Bischof von Sevilla, der am Anfang aller mittelalterlichen Naturforscher steht und der Abt von Fulda Hrabanus Maurus (784-856), der als erster Deutscher zur Feder griff und naturwissenschaftliche Handschriften anfertigte, schrieben über die Weiße Lilie:

„Die Lilie ist ein Kraut mit milchweißer Blüte, wonach sie benannt ist, als gewissermaßen *licia* (von *lac*, die Milch). Eine Art Gold blitzt im Innern der Blüte auf, während das blendende Weiß in den Blütenblättern sitzt.

## Weißer Lilien Symbol des Christentums

Überall in der alten Welt galten die weißen Lilien, vermutlich Vorläufer unserer heutigen Lilien, vor allem die Madonnenlilie (*Lilium candidum*), auch Weiße Gilge genannt, als Symbol der Reinheit und Unschuld, des Stolzes und der Vornehmheit. In einem Gedicht von Arnim heißt es:

„Hohe Lilie, hohe Lilie!  
Keine ist so stolz wie du,  
In der stillen, milden Ruh.  
Hohe Lilie, hohe Lilie,  
Ach wie gern seh ich dir zu.“  
Und Chr. Schmidt dichtete:  
„Schöne Silberblüte...  
Bild der reinsten Güte,  
Bild der Unschuld seh'  
Ich in deiner Blüte  
Blendend weißen Schnee.  
Möchte meine Seele  
Fleckenlos und rein,  
Frei von jedem Fehle  
Ganz dir ähnlich sein.“

Als Symbol der Reinheit und Unschuld wurde die Lilie auch in das Christentum übernommen. Die Bekenner zum Christentum trugen damals Lilienkränze. In einigen Landschaften Europas bekränzt man heute noch an hohen kirchlichen Feiertagen die Marienbilder mit Lilien, ja, man feiert sogar Lilienfeste. Viele Heilige und auch die Kirchenväter trugen Lilien als Zeichen ihrer Würde. In christlichen Legenden wird davon berichtet, daß Erzengel Gabriel, als er Maria begrüßte, um ihr die Geburt des Heilands zu verkünden, in seiner Hand eine weiße Lilie hielt. Es gibt wohl kaum einen Maler früherer Jahrhunderte, der auf einer „Verkündigung“ den Engel nicht mit einer Lilie in der Hand dargestellt hätte. Im ganzen Mittelalter war die weiße Lilie das wichtigste Symbol für Jesus Christus und seine jungfräuliche Mutter Maria. Die schwedische Dichterin Selma Lagerlöf zeichnet in einer ihrer berühmten Christuslegenden das Bild, wie der Jesusknabe durch ein Feld weißer Lilien schreitet und wie sich diese vor ihm verneigen.

Hrabanus Maurus schrieb in seinem großen Werk „De universo“ oder wie es in alten Handschriften auch genannt wurde „De rerum naturis“ über die Lilie (*Lilium album*):

Die Lilie bedeutet Christus, welcher im hohen Liede sagt: „Ich bin eine Blume des Feldes und eine Lilie der Täler“ (Cant. II) und ebenso „um zu weiden in dem Garten und Lilien zu sammeln“ (Cant VI), als wenn er sagen wollte: ich bin eine Zierde der Erde und ein Ruhm der Niedrigen; er, der von seiner Braut so sagt:

„so wie die Lilie unter Dornen, so ist meine Freundin unter den Mädchen“ (Cant I), weil der Schnee ihrer Keuschheit durch Trübsale erprobt wird, und größere Frucht bringt das Leben in der Öffentlichkeit als die Zurückgezogenheit. Es kann aber auch unter Lilie die Jungfräulichkeit verstanden werden, weil die jungfräuliche Reinheit höher steht als alle anderen Tugenden, wie in der Apokalypse gezeigt wird.

## Weißer Lilien - Symbol des Todes

In einigen Ländern bedeutete eine weiße Lilie auch das Symbol des Todes und der Auferstehung. Es wird erzählt, daß weiße Lilien aus den Gräbern unschuldig Verurteilter und unglücklich Liebender hervor sprießen. In einem alten deutschen Volkslied singt man: „Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab. Da kam ein stolzer Reitersmann und brach sie ab.

Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die Lilie stehn,  
Sie soll ja mein fein Liebster noch einmal sehn.

Der Märchenerzähler Grimm erzählt, dass, wenn einer der Mönche im Kloster Corvey an der Weser sterben sollte, er drei Tage vor seinem Tode eine weiße Lilie in seinem Chorstuhl fand. In einigen Gegenden Griechenlands, so in Attika, ist es heute noch üblich, Lilien auf die Gräber der Verstorbenen zu streuen. Im Mittelalter glaubte man auch, daß die Seele des Menschen die Gestalt einer Lilie habe, und daß man durch das Abbrechen dieser Pflanze den Tod eines Menschen verursache. Man bildete sich aber auch ein, daß die „wurz'n von weiß gilgen“ - unter bestimmten Zeichen gesammelt - am Körper getragen, Freundschaft und Liebe erwecken.

## Weißer Lilien Symbol weltlicher Macht

Die weiße Lilie blieb aber nicht allein christliches Symbol, sie wurde auch von weltlichen Institutionen anektiert. Das alte französische Wappen bis hin zu den Bourbonen besteht aus drei goldenen Lilien auf blauem Felde. Über die Entstehung dieses Wappens berichten die Chronisten:

„Als die Franken in der Schlacht bei Zülpich den Alemannen weichen mußten, schwur König Chlodwig, Christ zu werden, wenn Gott ihm den Sieg schenke. Ein Engel erschien ihm und überreichte ihm daraufhin als glückbringendes Zeichen einen Zweig der weißen Lilie. Die Alemannen wurden geschlagen, Chlodwig nahm die Lilien in sein Wappen auf.

Von einer Lilie im Wappen des alten Herzogtums Preußen berichtet ebenfalls eine Sage:

„Ein bettelarmer Mann fand einst in der Frühe des

Ostermorgens eine weiße Jungfrau am Bache sich wachsend. Sie forderte ihn auf, ihr auf die alte Burg zu folgen. Dort schenkte sie ihm eine weiße Lilie. Wieder in seiner ärmlichen Hütte angekommen, stellte er erstaunt fest, daß sich die Lilie in pures Gold verwandelt hatte. Der Mann brachte sie seinem Herzog, der sie ihm in Goldtaler umtauschte und die Lilie dann in sein Wappen aufnahm.“

Auch in den Wappen vieler Adelsgeschlechter Europas und auch Kärntens findet sich die stilisierte Lilie als heraldisches Symbol, so z.B. im alten Wappen des „Ertzherzogthumbs Khärndten“, der „Grafen von Görtz, Pfalzgrafen in Khärndten“, derer von Thanhausen, derer „Von Weichsner“, der „Freyherrn von Orschenpeck“, des Geschlechts derer „Mägerl von und zu Dornhofen“, derer „Peutscher zu Leonstein“ u.a.

### **Farbige Lilien Kärntens**

Außer der seltenen, vollkommen geschützten Weißen Trichterlilie gibt es in Kärnten weitere, streng naturgeschützte Lilienarten: die Feuerlilie, die Türkenbundlilie und die ebenfalls sehr seltene Krainer Lilie.

### **Die Feuerlilie (*Lilium bulbiferum*), Wilde Gilgen, Donnerblume,**

mit ihren leuchtend feuerroten, innen warzig - rauhen, gefleckten Trichterblüten wächst im Mai bis Juli in warmen Tälern, auf Bergsturzhalde und sonnigen Bergwiesen, an Waldrändern und auch an Felsabhängen. In Tirol glaubte man einst, daß sie aus dem Blitz entstanden sei und nannte sie deshalb Donnerlilie. Auch um die Feuerlilie rankt sich so manche volkstümliche Mär: In manchen Gegenden wurden die kleinen in den Blattachsen der Pflanze wachsenden Brutzwiebelchen (Bulbillen) brütenden Hennen untergeschoben, „damit die Eier glücklich auskommen“ - das Ausbrüten erfolgreich ist. Man meinte auch: „Wer solche Brutzwiebelchen bei sich trägt, der erwürbe die Liebe des anderen Geschlechts.“ Auch sonst wurde diese leuchtend-schöne Lilie schon in frühen Zeiten „vermarktet“: sie lieferte einen angeblich guten Kaffee-Ersatz, aus den Blüten stellte man eine schöne, orangerote Malerfarbe her, der Saft wurde als Schönheitsexier, u.a. auch als Mittel gegen Sommersprossen gebraucht.

### **Die Türkenbundlilie (*Lilium martagon*), Martagonlilie, Goldlilgen,**

die nach der Form der Blüten mit ihren aufgerollten Perigonblättern an einen türkischen Turban erinnert, wächst vor allem auf Kalkgestein, auf Bergwiesen bis ca 2500 m. Der Name martagon ist entstanden aus Mars = Kriegsgott und griech. agon = Kampf; die Zwiebel galt für den, der sie bei sich trug, als siegbringend. Ei-

ner alten griechischen Sage nach war Götterkönigin Juno eifersüchtig, weil ihr Gemahl aus seinem Kopfe die Minerva geboren hatte. Um sich zu rächen, roch sie auf Floras Rat an der „Marslilie“ und gebar darauf hin den Kriegsgott. Die Zwiebel der Pflanze trägt goldgelbe Schuppenblätter. Alchimisten nannten sie deshalb auch Goldwurz, auch Goldafel und versuchten, mit ihrer Hilfe Metalle in Gold umzuwandeln. Der dadurch sehr bekannt gewordene Türkenbund wurde seit dieser Zeit auch in vielen Gärten als Zierpflanze gezogen. In der Schweiz hängt man die Blüten der „Goldwörza“ in den Gehöften zur Abwehr von Krankheiten und bösem Zauber auf. Die Lilienzwiebeln, die in einigen Gegenden auch als Delikatesse verspeist wurden, sollten auch eine antidämonische Kraft haben, dem Träger derselben die Furcht austreiben und ihn vor dem Teufel bewahren.

### **Die Krainer Lilie (*Lilium carnolicum*)**

ist ebenfalls eine sehr seltene, stark gefährdete und daher vollkommen geschützte Lilie Kärntens. Ihr Verbreitungsgebiet befindet sich vor allem in den Karawanken, kleinere Vorkommen gibt es auch auf dem Dobratsch bei Villach.

### **Lilien - alte Volks-Heilpflanzen**

Lilien zählen nicht nur zu den ersten von der Menschheit gezüchteten Zierpflanzen überhaupt, sie wurden auch als Heilpflanzen bereits sehr früh wichtiger Bestandteil der vormittelalterlichen Klosteranlagen. Benediktinermönche, zu deren Ordenspflichten die Urbarmachung des Landes und der Gartenbau gehörten, brachten aus ihrem Stammkloster Monte Cassino viele südländische, der Mittelmeerflora zugehörige heilkräftige Pflanzen über die Alpen mit nach Österreich und Deutschland. Zu ihnen gehörte auch die Weiße Lilie, vermutlich *Lilium candidum*. Karl der Große (Carolus magnus, 768 - 814) veranlaßte die Mönche seines Reiches, sich intensiv mit der Heilkunst und dem Heilpflanzenanbau zu befassen. In seiner berühmten Verordnung über die kaiserlichen Güter oder Höfe = Capitulare C. M. de villis vel curtis imperialibus heißt es: „Wir (C. M.) wollen, daß sie im herbularius (Kräutergarten) alle Kräuter haben, nämlich Lilien, Rosen, Hornklee, Frauenmünze costum ...“

Lilien spielten bei der Heilung von Krankheiten vor allem im Mittelalter eine bedeutende Rolle. Übernatürlich wie die Ursache der Leiden - so nahm man damals an - sollten auch die Maßnahmen sein, die zu ihrer Austreibung und Heilung getroffen werden mußten. Zunächst versuchte man, die „Krankheitsdämonen“ durch Beschwörungen, Zaubehandlungen und Opfer zu vertreiben. Später suchte man durch Gebete, Weihgaben

und sogenannte Segen Gott zu bestimmen, die Strafe wieder zurückzunehmen, die Krankheit zu heilen. So dienten zur Besprechung von Schmerzen und Blutungen die „Drei Blumen-Segen“. Sie sind vor allem aus dem alten Königreich Sachsen, aus dem Erzgebirge und dem Vogtland überliefert. Diese Segensprüche enthalten eine Reihe volkstümlicher Elemente und Beschwörungen. Der jeweils erste Versteil eines solchen „Drei Blumen-Segen“ enthält in einer formelhaften Einleitung die Namen, Eigenschaften oder den Standort der Blumen. Im letzten Versteil wird dann die Anwendung der Blumen auf den jeweiligen Krankheitsfall angeführt. Außer der Lilie zählen zu den drei Blumen die Rose und das Rosmarei (Rosmarien). Zur Besprechung einer Blutung hielt man die rechte Hand über die Wunde und sprach einen dieser Segensprüche:

„Drei Blumen stehn in dem Himmel:  
Die erste heißt Wehmut,  
Die zweite Demut,  
Die dritte Gottes Wille,  
Blut stehe stille!  
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.  
„Es wachsen drei Lilien auf Christi Grab:  
Die erste ist Gottes Mut, Die zweite ist Gottes Blut,  
Die dritte ist Gottes Wille.  
Blut, ich sage dir, stehe stille!  
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.  
„Auf Christi Grab, da stehen drei Lilien.  
Die erste heißt Gottheit,  
Die zweite ist Gerechtigkeit,  
Die dritte ist dein eigener Wille,  
Daß dein Schmerz, dein Blut steht stille.  
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“

### **Volks- Arzneimittel**

Aus den Lilien, vor allem ihren Zwiebeln, wurden damals viele Volks- Arzneimittel hergestellt. Man meinte, Lilienzwiebeln mit Fett (Schmalz) zu einem Brei zerdrückt, könnten Flechten, Geschwüre und Aussatz heilen. Das über die weißen Lilien-Blütenblätter gegossene Öl war damals ein bewährtes Hausmittel bei Brandwunden. Das sogenannte „eau de lys“= Lilienwasser galt als das beste Wasch- und Schönheitsmittel, um dem menschlichen Antlitz Zartheit und Jugendfrische zu verleihen. Auch die Türkenbundlilien waren damals begehrte Heilpflanzen. Leonhard Fuchs, der Vater der Botanik und Medizin, berichtet um 1570 über „Krafft und Würckung“ des Türkenbundes „bey geschwer un wunden, rauden, schwindsucht...“. Der Kirchenvater

Albertus Magnus empfahl den Saft der Zwiebel gegen Nierenschmerzen, Besessenheit, die in einen Lappen gewickelte Zwiebel als Amulett um den Hals gehängt, zahnenden Kindern gegen Schmerzen. Die „Leuchtenden Lilien“ des Walahfrid Strabo Die wohl früheste und zugleich schönste Beschreibung der heilenden Wirkung der Lilien hat uns der Benediktiner-Abt des Klosters Reichenau am Bodensee Walahfrid (Walafridus) Strabo (809 - 849 n. Chr.) in seinem berühmten Lehrgedicht über Gartenbau und die Heilpflanzen (De cultura hortorum, 842 n. Chr.) - ein Meisterwerk der frühen mittel-lateinischen Dichtung - geschenkt:

„Leuchtende Lilien, wie soll im Vers, und wie soll im Liede  
Würdig euch preisen die dürftige Kunst meiner nüchternen Muse?  
Euer schimmerndes Weiß ist Widerschein schneeigen Glanzes,  
Holder Geruch der Blüte gemahnt an die Wälder von Saba.  
Nicht übertrifft an Weiße der parische Marmor die Lilie,  
Nicht an Düften die Narde. Und wenn die tückische Schlange  
Listiger Art gesammeltes Gift aus verderblichem Munde  
Spritzt und grausam Tod durch kaum erkennbare Wunde  
Sendet ins innerste Herz, dann zerreiße Lilien im Mörser  
Trinke den Saft, dies erweist sich als nützlich, mit schwerem Falerner.  
Oder bei Quetschungen lege man sie auf die bläuliche Stelle,  
Als bald wird man auch hier zu erkennen vermögen die Kräfte,  
Die diesem heilenden Stoffe gegeben sind, Wunder bewirkend.  
Schließlich ist Liliensaft auch gut bei Verrenkung der Glieder...“

In diesem Lehrgedicht besingt Walahfrid Strabo nicht nur die heilbringende Weiße Lilie sondern auch die Kräfte von 22 weiteren Heilpflanzen. Darunter befinden sich 18 Arten, die schon im „Capitulare“ Karls des Großen angegeben sind und fünf weitere Pmargin: 0cm 0cm 0pt;Capitulareflanzen, die schon Plinius Caius Secundus (23 bis 79 n. Chr.) in seiner 37-bändigen Naturgeschichte „Naturalis historia“ viel früher beschrieb.

### **Bibliographie:**

Adler, Oswald, Fischer, Exkursionsflora von Österreich, 1994  
Heeger, Handbuch des Arznei- und Gewürzpflanzenbaues, 1989  
Fischer, Mittelalterliche Pflanzenkunde, 1929  
Kohlhaupt, Alpenblumen, 1967

Megisserii, Annales Carinthiae, 1612  
Pieper, Volksbotanik, t 897  
Scopoli, Flora carniolica, 1772  
Seyfarth, Aberglaube und Zauberei in der Volks-  
Medizin Sachsens, 1913  
Stoffler, „Der Hortulus des Walahfrid Strabo...“,1986

**Verfasser:**

Eitel-Friedrich Scholz  
St. Daniel Nr. 18  
A 9635 Dellach / Ob. Gailtal / Kärnten

**Fotos:** Sepp Lederer



**Weißer Trichterlilie**



**Türkenbundlilie**



**Feuerlilie**